



BAUSTELLENÄRGER ERREICHT ALLZEITHOCH

Das Winterthurer Regionalblatt «Der Landbote» berichtete unlängst ausführlich über den steigenden Frust der Fussgänger und Velofahrerinnen über den teils starkköpfigen und oft unprofessionellen Umgang der Polizei mit der Baustellenproblematik.

Dem Bericht folgte ein Strauss von Leserbriefen, welche kleinere und grössere Verfehlungen der im Departement Sicherheit und Umwelt angesiedelten Polizei thematisiert. Leserbriefschreiberin Monika Schenk stellt offen zur Diskussion, ob bei der Baustellenplanung vielleicht unabhängige Experten beigezogen werden sollten, welche einen zeitgemässen Umgang mit dem Langsamverkehr pflegen. Sauer aufgestossen war ihr die über Monate bestehende Baustelle an der Bachtelstrasse. Signalisiert wurde eine Einbahnregelung, ohne jedoch für den Veloverkehr das Fahren in der Gegenrichtung freizugeben. Im Gebiet gibt es jedoch keine Parallelstrassen und damit keine geeigneten Umfahrungsmöglichkeiten mit angemessener Umwegdistanz. Für die ansässige Bevölkerung wurde damit die Quartieranbindung für Velos massiv behindert, während der grossräumige, also quartierfremde Durchgangsverkehr für Motorfahrzeuge vom Lindspitz her weiterhin das Quartier durchfahren durfte. Interventionen bei der Polizei fruchteten nicht, so die Leserbriefschreiberin, «obwohl Lösungsspielräume sehr wohl vorhanden waren. Man beharrte auf der

Deutungshoheit und liess dem Schleichverkehr den Vortritt.»

Leserbriefschreiber Oliver Kappeler aus Wiesendangen formuliert seinen Ärger wie folgt: «Es gibt noch viel zu tun, bis die Velofahrer endlich den ihnen gebührenden Stellenwert in den Köpfen der Verantwortlichen einnehmen.» Der Fahrer eines 80 cm breiten Reha-Dreirades ärgerte sich über die im Bericht des «Landboten» ebenfalls thematisierte «Amelbergsschikane»: eine unsignalisierte, den Radweg zwischen Seuzach und Rosenberg versperrende Kleinbaustelle, welche lediglich noch einen nicht befahrbaren Minidurchlass von knapp 60 cm auf dem Radweg offen liess, auch bei äusserst langsamer Fahrt zu schmal für normale Velos und unpassierbar für Drahtesel mit breitem Lenker oder für solche mit Anhänger oder für Cargobikes. Obwohl die Kleinbaustelle über einen Monat lang den Rad- und Gehweg verspernte, hielten die Behörden es nicht für nötig, Anrampungen zu erstellen, welche das Ausweichen auf die Strasse über die Bordsteinkante hinweg ermöglichen würden. Leserbriefschreiber Kappeler kommentiert sarkastisch: «Nix signalisiert,

gute 20 cm Bordsteinkante. Also anhalten und das Dreirad runterhieven. Ich habe ja eine operierte Schulter, da passt so was.»

Und Leserbriefschreiber Peter Bachmann aus Winterthur doppelt nach: «Ob es nun an den Behörden der betreffenden Gemeinde liegt oder nur am Willen der jeweiligen Baufirma, entzieht sich meiner Kenntnis. Aufgrund der Aussagen der zuständigen Stadträtin [Kurzinterview von Stadträtin Barbara Günthard-Maier im Landboten] vermute ich jedoch, dass es primär am Unwillen der Stadtbehörden liegt, dass solch ein geradezu böswilliges Verkehrsregime [gemeint ist eine Baustelle in Hegi] mit dem Allerweltsargument «Sicherheit» abgesegnet wird.»

NOTE «UNGENÜGEND» IM VELOKLIMATEST

Das Baustellenthema ist ein leidiger Dauerbrenner. Vor zehn Jahren gewann Winterthur den ersten Schweizer Veloklimatest. Allerdings, und das war für die Velovorzeigestadt erstaunlich, lediglich mit einem knappen «Genügend». In den beiden Bereichen Verkehrsklima (Bereichsnote 4.2) und Infrastruktur/Velowegnetz (Note 4.69) konnte Winterthur zwar punkten. Die beiden Bereiche Si-



cherheit (3.87) und Komfort (3.67) schlossen hingegen ungenügend ab. Eine besonders schlechte Note gab es für die Baustellen. «An Baustellen werden VelofahrerInnen bequem und sicher vorbeigeführt»: Note 2.98! Kein Wunder, denn immer wieder werden wichtige Veloverbindungen baustellenbedingt geschlossen. Meistens mangelt es an der Signalisation sowie an der Information, und oft sind ganze Baustellenbereiche schlicht nicht sinnvoll angelegt.

POLIZEI WIEGELT AB

Auch im Jahr 2011 wurde das Thema im «Landboten» verhandelt. Auch damals wollte die Polizei den Vorwurf, dass man sich zu wenig um die Anliegen der Velofahrer kümmere, nicht gelten lassen. Bevor auf einer Strasse der Belag aufgerissen werde, werde von der Verkehrslenkung immer geprüft, welche Signale aufgestellt und wo Absperrungen eingerichtet werden müssten. Wer da jeweils was genau prüft, fragen sich nebst unseren Leserbriefschreibern auch Hunderte VelofahrerInnen jeden Tag. Vor drei Jahren haben auch Gemeinderäte die ungenügende Polizeiarbeit in einem parlamentarischen Vorstoss aufgegriffen. Einmal mehr hat der Stadtrat mit schönen Worten beschwichtigt und verbal zugesichert, dass «bei der Baustellenplanung darauf geachtet werde, dass dem Langsamverkehr ein möglichst ungehindertes und sicheres Passieren der Baustelle möglich bleibt».

Doch auch aktuelle Beispiele zeigen ein anderes Bild. Die Baustelle an der Matenbachstrasse beansprucht die Hälfte der Fahrbahn (Foto 1). Daher wurde ein Einbahnregime signalisiert, wobei der Veloverkehr die Baustelle in beide Richtungen passieren darf.

Nicht signalisiert ist hingegen, wie man zum Radweg fahren soll, der entlang des Schulhaus Schönengrund Richtung Töstalstrasse verläuft. Dass in der Velostadt ein unsignalisiertes «Abhängen» eines Radwegs nicht auf Akzeptanz stösst, zeigt unser Bild eindrücklich. Im Sekundentakt surren die Veloräder über das Trottoir. Angezeigt wäre hier klar der Verzicht auf Baustellenabschränkungen auf der ganzen Trottoirbreite und die Signalisation «Trottoir befahren mit Rücksicht gestattet».

Auch falsche bzw. unvollständige Signalisationen werden mit grosser Selbstverständlichkeit ignoriert, wie unser zweites Beispiel zeigt. Die Bevölkerung hat keine Lust, jeden Tag Umwege zu fahren, nur weil die Polizei die richtigen Verkehrsschilder nicht finden kann. Die Baustelle Langgasse-Deutweg-Breitestrasse befahren täglich Dutzende Pendler auf dem Weg in die Innenstadt und zum Hauptbahnhof. Hier wurde für den Fussgängerübergang ein spezielles Schild angefertigt, welches darauf aufmerksam macht, den Ablauf der Lichtsignalanlage zu beachten. Genau das machen auch die VelofahrerInnen bevor sie den Deutweg überqueren. Allerdings müssen sie zuerst die Falschsignalisation «Verbotene Fahrtrichtung»

1 | Falsche Signalisation für Velos.

2 | Schild «Velo auf Trottoir gestattet» fehlt.

passieren. Für den Autoverkehr ergibt dieses Schild Sinn, an die VelofahrerInnen wurde nicht gedacht (Foto 2).

DAS VELO NICHT VERGESSEN

Michel Cina, technischer Inspektor der Kommission für Strassensignalisation für das Oberwallis und gleichzeitig kantonalen bfu-Sicherheitsdelegierter, berichtete im bfu-Heft «sicher leben» Nr. 4/2010 über seine Arbeit. Vielleicht käme er als unabhängiger Experte infrage, welcher der Stadtpolizei mit Wissen und Erfahrung unter die Arme greifen könnte. Cina beurteilt Gefahrensituationen und berät Gemeinden und beschäftigt sich besonders intensiv mit Baustellensignalisationen. Mütter mit Kinderwagen, Velo- und Autofahrende sowie die Baustellenfahrzeuge müssen sich bei Sanierungen den knappen Raum teilen. Zudem wechselt oft alle paar Meter die Verkehrsführung. Da solche Situationen viele Verkehrsteilnehmende überfordern, reicht selbst eine noch so klare Signalisation oft nicht aus. Cina achtet daher darauf, dass der Langsamverkehr genügend Platz hat. Das wäre doch mal ein neuer innovativer Ansatz, den unsere Polizei aus dem fernen Wallis in unsere Velostadt importieren könnte. ■

Kurt Egli